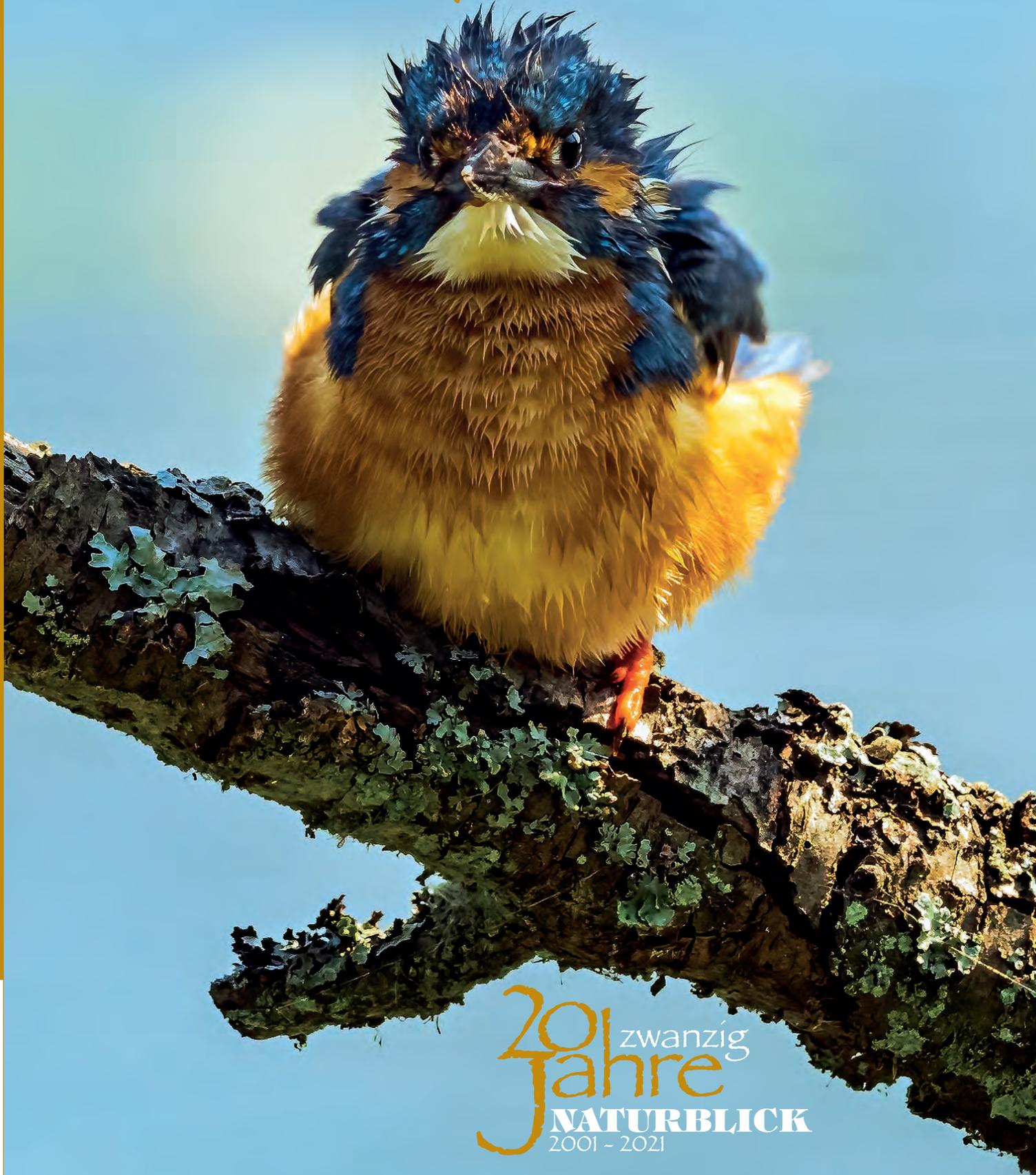


1 | 2021 • WINTER

NATUR BLICK

Das Magazin für Natur und Naturfotografie



NATURBLICK

Winter 2021 • 20. Jahrgang • D 8,50 € • A 9,50 € | CH 13,00 SFR

www.naturblick.com

2021



20 | zwanzig
Jahre
NATURBLICK
2001 - 2021

WAS WILL UNS DIESER EISVOGEL SAGEN?

JETZT EISKALT CASHBACK
SCHNAPPEN!



CASHBACK*
-100,00 €



CASHBACK*
-300,00 €



CASHBACK*
-250,00 €



CASHBACK*
-250,00 €

1.049,00 €

3.099,00 €

2.499,00 €

2.499,00 €

NEU: BEI EOS PLUS X:
3 RF-OBJEKTIVE
AUF
1 KAMERA
REGISTRIEREN.



4.499,00 €

2.699,00 €

Canon RF 800/11.0 IS STM
Canon RF 100-500/4.5-7.1 L IS USM

Canon RF 24-70/2.8 L IS USM
Canon RF 15-35/2.8 L IS USM

Canon EOS R6 Body & EOS R5 Body
Echt schnell. Echt spiegellos. Echt lieferbar.

EOS plus X Cashback

*Cashback-Bedingungen siehe unter <https://www.canon.de/lens-promo/>

Canon | PRO
PARTNER

Alle Preisangaben in Euro inklusive gesetzlicher MwSt.

AC-FOTO.com

Der Fachversand für Naturfotografen
AC-FOTO Handels GmbH · Annuntiatenbach 30
52062 Aachen · Telefon: +49 241 30007

Liebe Leserinnen und Leser,

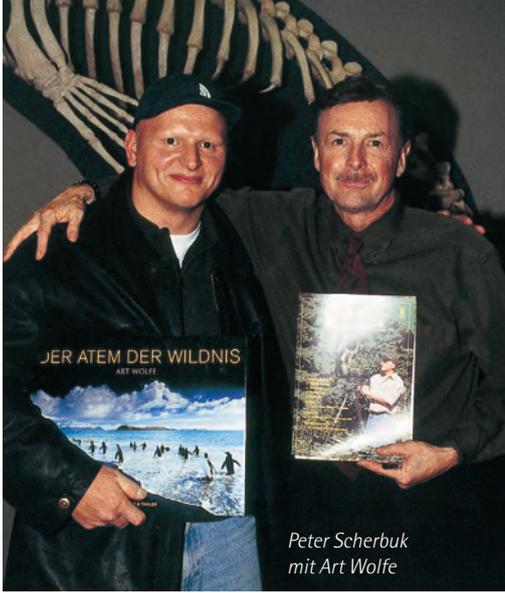
dieses Heft ist etwas Besonderes! Es ist nun zwanzig Jahre her, dass ich die Idee zu einer Zeitschrift hatte, die es sich zur Aufgabe macht, besondere Augenblicke „für unbestimmte Zeit unvergesslich zu machen“ (NATURBLICK, Heft 1, Oktober 2001, Vorwort), indem man sie in Bildern festhält, die den Betrachter faszinieren und beeindrucken.

Dabei war von Beginn an nicht daran gedacht, dass nur professionelle Naturfotografen hierin veröffentlichen sollten. Vielmehr wollte ich talentierten und engagierten Fotokünstlern die Möglichkeit geben, ihre Bilder statt in Diakästen und später dann auf Festplatten in einem dafür geeigneten Forum zu präsentieren und zur Diskussion zu stellen.

Das Ergebnis dieser Überlegungen und Bemühungen von damals liegt vor Ihnen: NATURBLICK – das nunmehr erwachsene Kind. Wie ein Kind, das im Laufe der Zeit den Schuhen und der Kleidung entwächst, so war es auch mit unserem Magazin: Handelte es sich anfangs eher um eine Broschüre mit wenigen Seiten, so ist es immer stattlicher geworden und umfasst heute jedes Mal 88 Seiten, auf denen wir versuchen, ihnen eine spannende Mischung zur Naturfotografie zusammenzustellen. Wie ein Kind, so hat sich auch unsere Zeitschrift immer weiterentwickelt.

Viele haben mich bei diesem Projekt unterstützt. Wenngleich ich an dieser Stelle nicht alle nennen kann, möchte ich zwei Freunde der ersten Stunde doch namentlich erwähnen, weil sich ohne sie das Magazin anders entwickelt hätte: zum einen den Naturfotografen (Ehrenmitglied der GDT) und Oberfalkenmeister Horst Niesters (1937-2009), der NATURBLICK von Beginn an mit Rat und Tat zur Seite gestanden hat; zum anderen den Schauspieler Günter Lamprecht, der sofort bereit war, mit großer Begeisterung und ohne jede Gegenleistung für NATURBLICK Werbung zu machen und der so entscheidend dazu beigetragen hat, die Zeitschrift noch bekannter zu machen.

Einige hundert Autoren haben in den zurückliegenden zwanzig Jahren ihre naturfotografischen Abenteuer in Gestalt von Texten und Bildern dem Leserkreis von NATURBLICK vorstellen können. ➤



Peter Scherbuk
mit Art Wolfe



Mit der Bergsteigerlegende
Kurt Diemberger



Im Gespräch mit dem Schauspieler Günter Lamprecht



Zu Besuch bei Horst Niesters



NATURBLICK-Leser:
Reinhard Mey



NATURBLICK-Leser
der ersten Stunde:
Günter Lamprecht



Klaus Bednarz war ein begeisterter
NATURBLICK-Leser.



20 zwanzig Jahre NATURBLICK 2001 - 2021

➤ Und auch in diesem Heft wollen wir wieder eine Vielfalt von Themen aus der Welt der Naturfotografie abdecken:

Die Deutsche Wildtierstiftung hat den Fischotter zum „Tier des Jahres 2021“ gewählt, weshalb wir uns entschieden haben, ihm in diesem Heft einen eigenen Beitrag zu widmen, um in der Öffentlichkeit ein Bewusstsein für seine Bedürfnisse zu schaffen.

Was seine besondere Freundschaft zum Orang-Utan Bruno ausmacht und warum er, emotional betrachtet, mit diesem lieber verwandt ist als mit einem Schimpansen oder Gorilla, schildert Alexander von Brauchitsch auf humorvolle Weise in seinem Text.

Dr. Klaus Thomalla veranschaulicht uns in seiner Kolumne, dass es sich bei Geduld um eine naturfotografische Tugend handelt, ohne die wir manche Mühen gar nicht auf uns nehmen würden. Dass dies für die Ansitzfotografie gilt, ist unbestritten. Doch auch Landschaftsfotografen müssen geduldig immer wieder einen Ort aufsuchen, um die geeigneten Lichtverhältnisse vorzufinden.

Bereits seit seiner frühesten Kindheit faszinieren Dr. Martin Wienkenhöver Eisvögel, aber es sollte viel Zeit vergehen, bis er das Verhalten dieser schillernden Vögel in hervorragenden Bildern dokumentieren konnte. Lassen Sie sich von ihm mitnehmen zum Eisvogel-Ansitz, und erleben Sie die Faszination der „blauen Blitze“.

Begeben Sie sich mit Achim und Kristin Rinortner in die Hochgebirgswelt von Tianshan und Altai auf die Suche nach dem Schneeleoparden, der nicht zufällig der „graue Geist der Berge“ genannt wird. Auch wenn er sich sonst unsichtbar zu machen scheint, haben unsere Autoren ihn entdeckt und einzigartige Bilder von ihrer Reise mitgebracht.

Markus Thek setzt seit vielen Jahren Naturlandschaften fotografisch in Szene. Wenn er auf seinen Schaffenszeitraum zurückblickt, treten vor allem Berglandschaften in den Fokus. Es sind die Erhabenheit der Gebirgsmassive, die Magie der Abgeschiedenheit die schroffe und abweisende Beschaffenheit sowie das fantastische Licht, was ihn dort oben fasziniert.

Marika Hildebrandt zeigt uns in ihren beeindruckenden Bildern, dass Fotografie in der Natur ihre Seelenreise in die Ruhe ist, und zwar im Nationalpark Berchtesgaden, dem einzigen Alpen-Nationalpark Deutschlands.

Falko Düsterhöft durchstreifte jahrelang den oberfränkischen Wald und wurde schließlich fündig: Er entdeckte eine Sperlingskauz-Familie und hat seine Erfahrungen in bemerkenswerten Bildern festgehalten.

Der große Vorteil bei der Fotografie im eigenen Garten ist, dass man immer sieht, was gerade möglich ist, und sich schnell neuen Gegebenheiten anpassen kann.

Lutz Wilke berichtet uns mit zahlreichen Bildern von seinen Ansitz-erlebnissen im heimischen Garten und gibt wertvolle Tipps, wie Sie mit wenig Aufwand zu guten Ergebnissen kommen können.

Nun aber genug der Worte und viel Freude mit dieser NATURBLICK-Jubiläumsausgabe!

Herzlichst,
Ihr

P. Schreiber

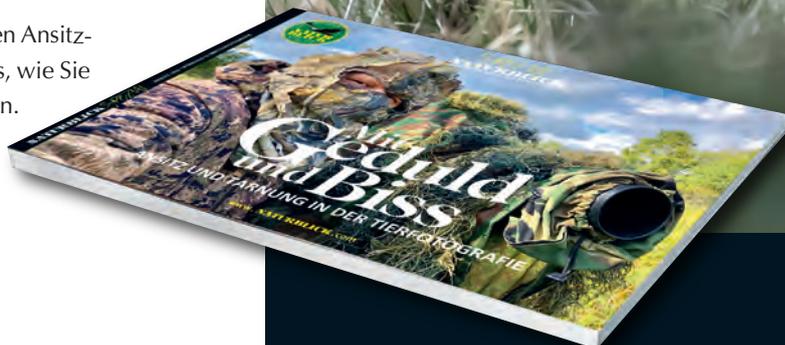


Mit Geduld und Biss

ANSITZ UND TARNUNG IN DER TIERFOTOGRAFIE

Erleben Sie den Puls der Natur und lassen Sie sich entführen in die unbekannte Wildnis Europas, um dort am Abenteuer „Ansitzfotografie“ teilzuhaben und so Inspirationen für eigene naturfotografische Projekte zu gewinnen!

Foto: Matthias Kays



Das NATURBLICK-Spezial ist ausschließlich über den NATURBLICK Verlag erhältlich!

www.NATURBLICK.com

22

Foto: Achim und Kristin Rinortner

▲ **TIERFOTOGRAFIE** |
Schneeleoparden: Auf der Suche nach dem „Geist der Berge“

Das Fotografieren von Schneeleoparden in freier Wildbahn ist ein bisschen wie die Suche nach dem Heiligen Gral. Man muss sein Scheitern nur allzu oft akzeptieren. Seit 2016 sind Achim und Kristin Rinortner in der Hochgebirgswelt von Tienschan und Altai auf der Suche nach diesem besonderen Tier: dem „grauen Geist der Berge“.



32

Foto: Dr. Martin Wienkenhöver

▲ **FOTOTIPP** | **Der „blaue Blitz“**

Manche bezeichnen den Eisvogel als fliegenden „Edelstein“. Und vielleicht fasziniert uns dieser kleine Vogel gerade wegen seines bunten Gefieders, das im Sonnenlicht in allen möglichen Türkis- und Blautönen schimmert. Dr. Martin Wienkenhöver hat sich in der Uckermark der Eisvogelfotografie gewidmet und außergewöhnliche Bilder machen können.



44

Foto: Marika Hildebrandt

▲ **NATUR vor der HAUSTÜR** |
Impressionen aus dem Nationalpark Berchtesgaden

Marika Hildebrandt zeigt uns in ihren beeindruckenden Bildern, dass Fotografie in der Natur ihre Seelenreise in die Ruhe ist, und zwar im Nationalpark Berchtesgaden, dem einzigen Alpen-Nationalpark Deutschlands. Auch wenn es sanfte Almwiesen, dunkle Wälder und kristallklare Seen noch gibt, leiden die Natur und die Bergwelt unter dem Massenansturm der Touristen. So betrachtet sich die Fotografin als Jägerin der Schönheit und Einzigartigkeit, mit dem Ziel, diese wunderbare Natur zu bewahren.



INHALT 1 | 2021

Auf 88 NATURBLICK-Seiten Beiträge rund um die Natur und aus der Welt der Naturfotografie

NATUR im BLICK Die besondere Naturaufnahme Der Fischotter: Tier des Jahres 2021 Von Pawel Swiatkiewicz	8
Mein Freund Bruno, der Stammbaum und ich Von Alexander von Brauchitsch	12
AUS DER NÄHE BETRACHTET Geduld als naturfotografische Tugend Von Dr. Klaus Thomalla	18
TIERFOTOGRAFIE Schneeleoparden: Auf der Suche nach dem „Geist der Berge“ Von Achim und Kirstin Rinortner	22
VOGELFOTOGRAFIE Der „blaue Blitz“ Von Dr. Martin Wienkenhöver	32
Ein Sommer im fränkischen Wald bei der Sperlingskauz-Familie Von Falko Düsterhöft	40
NATUR vor der HAUSTÜR Impressionen aus dem Nationalpark Berchtesgaden Von Marika Hildebrandt	44
FOTOTIPP Ansitzfotografie – Der heimische Garten Von Lutz Wilke	56
LANDSCHAFTSFOTOGRAFIE Berge fotografieren Von Markus Thek	66
FOTOTECHNIK Fotografieren mit Speziallinsen: Mit dem Sonden-Objektiv Laowa 24 mm f/14 2x Macro Probe neue Möglichkeiten erschließen Von Dr. Gerald Haas	76
NATURLITERATURBLICK	82
NATURBLICK-INFO	84
NATURBLICK-Shop Abo-/Shop-Bestellschein	88
Vorschau Impressum	90



Titelbild:
Eisvogel (*Alcedo atthis*)
Foto: Dr. Martin Wienkenhöver

56

Foto: Lutz Wilke

▲ FOTOTIPP |

Ansitzfotografie – Der heimische Garten

Der große Vorteil bei der Fotografie im eigenen Garten ist, dass man immer sieht, was gerade möglich ist, und sich schnell neuen Gegebenheiten anpassen kann. Lutz Wilke berichtet uns mit zahlreichen Bildern von seinen Ansitzerlebnissen im heimischen Garten und gibt wertvolle Tipps, wie Sie mit wenig Aufwand zu guten Ergebnissen kommen können.



66

Foto: Markus Thek

▲ LANDSCHAFTSFOTOGRAFIE |

Berge fotografieren

Wer in den Bergen fotografiert, braucht neben guter Vorbereitung und Fitness die richtige Ausrüstung, Wetterkenntnisse und einen Blick für Licht und Bildkomposition. Mittlerweile setzt Markus Thek seit vielen Jahren Naturlandschaften fotografisch in Szene. Wenn er auf seinen Schaffenszeitraum zurückblickt, treten vor allem Berglandschaften in den Fokus. Zweifelsohne zählt das Gebirge zu seinen Lieblingsmotiven. Es sind die Erhabenheit der Gebirgsmassive, die Magie der Abgeschiedenheit, die schroffe und abweisende Beschaffenheit sowie das fantastische Licht, was ihn dort oben fasziniert.



NATUR im BLICK
DIE BESONDERE NATURAUFNAHME



Nikon D200 · AF-S Nikkor 200-400 mm f/4G ED VR · 1/640 Sek. bei f/5,6 · ISO 400



Nikon D200 · AF-S Nikkor 200-400 mm f/4G ED VR · 1/200 Sek. bei f/7,1 · ISO 400

NATUR im BLICK |

Der Fischotter: Tier des Jahres 2021

Bilder von Pawel Swiatkiewicz

Der Eurasische Fischotter (*Lutra lutra*) stellt hohe Ansprüche an seinen Lebensraum. Deshalb gilt er auch als sogenannte Leitart: Wo er lebt, gilt die Natur als ökologisch intakt und bietet damit auch für andere seltene Tier- und Pflanzenarten ideale Bedingungen. Der schwimmende Jäger gehört zu den heimischen Marderarten. Er ist der längste und nach dem Dachshund der zweitgrößte der bei uns vorkommenden Marder. Sein durchschnittliches Gewicht liegt bei fünf bis zehn Kilogramm. Ein ausgewachsenes Tier kann auch bis zu 13 Kilogramm auf die Waage bringen. Vom Kopf bis zum Rumpf misst ein erwachsenes Tier etwa 60 bis 90 cm. Der rundliche und muskulöse Schwanz ist dann noch einmal etwa halb so lang. Der Fischotter nutzt ihn als Steuer- und Stabilisierungsorgan. Die Weibchen sind in der Regel kleiner und leichter als die Männchen.

Wie ein Amphibienfahrzeug

Schwimmen und Tauchen? Für den Fischotter kein Problem. Er kann überall dort leben, wo er saubere, fischreiche Gewässer mit strukturreichen Ufern vorfindet. Seine Körperform (vorne „spitz“, nach hinten dicker werdend) bietet wenig Widerstand, und Schwimmhäute zwischen den Zehen der Vorder- und Hinterbeine wirken fast wie Flossen. Die langen Tasthaare an der Schnauze des Otters helfen ihm bei der Orientierung und bei der Suche nach Nahrung im trüben Wasser. Der Fischotter kann maximal sieben bis acht Minuten lang unter Wasser bleiben, dabei einige hundert Meter zurücklegen und 18 Meter tief tauchen. Dass er Ohren

und Nasenöffnungen verschließen kann, ist dabei sehr hilfreich. Außerdem sind Nase, Augen und Ohren beim Fischotter in einer Linie angeordnet. So muss er beim Auftauchen seinen Kopf nur ein kleines Stückchen aus dem Wasser heben, um zu sehen, zu hören und zu riechen, ob von irgendwoher Gefahr droht.

Da der Fischotter im Gegensatz zu anderen aquatisch (ausschließlich im Wasser) oder semiaquatisch (zeitweise im Wasser) lebenden Tieren keine dicke Fettschicht zur Wärmeisolation ausgebildet hat, ist er auf die schützende Funktion seines Pelzes angewiesen. Mit etwa 50000 Haaren pro Quadratzentimeter hat er das dichteste Fell aller unserer heimischen Säugetiere (Biber ca. 23000/cm², Mensch ca. 120/cm²). Zwischen den Haaren bilden sich Luftkammern. Sie verhindern, dass Wasser an die Haut des Fischotters gelangt und schützen seinen Körper gleichzeitig vor Kälte. Das Otterfell ist überwiegend braun, am Bauch hellbraun und im Bereich von Kehle und Kinn weißgrau. Die Otter lassen ihm sorgfältige Pflege zukommen: Sie investieren hierfür etwa zehn Prozent der Zeit, in der sie wach sind.

Lebensraum

So ausgestattet, kann der Fischotter in allen vom Wasser beeinflussten Lebensräumen vorkommen. Dazu gehören stehende und fließende Gewässer, wie Flüsse, Bäche, Seen, Sümpfe, Flussmündungen und Meeresufer. Aber auch durch den Menschen entstandene Wasserlebensräume werden gerne angenommen. Voraussetzungen: sauberes Wasser, ein gutes Nahrungsangebot sowie strukturreiche Gewässer- und



Nikon D800 · AF-S Nikkor 70-300 mm f/4,5-5,6G IF-ED VR bei 300 mm · 1/50 Sek. bei f/7,1 · ISO 640

NATUR im BLICK |

Mein Freund Bruno, der Stammbaum und ich

Von Alexander von Brauchitsch

Vor einigen Tagen stand ich abends auf dem Balkon und schaute in die Sterne, als mir plötzlich mein Freund Bruno einfiel. Warum, kann ich nicht sagen. Wer kennt sich schon in meinem Hirn aus und weiß, wann welche Gedanken kommen oder gehen. Aber, dachte ich, vielleicht ist es eine gute Idee, das mal aufzuschreiben.

Wie alles begann

Das Bild von Bruno hängt neben meinem Esstisch und verleitet Besucher leicht zu der Frage, ob er, Bruno – nicht der Esstisch –, einen meiner Vorfahren darstellt. Mit einer gewissen Freude betone ich stolz, Mitbewohner eines solchen Stammbaumes zu sein, ist es doch manchmal eher so, sage ich dann, dass so mancher den eigenen Vater nicht kennt. – Wie war es denn damals? Ob sich das je genau herausfinden lässt?

Vor ca. 10-15 oder auch nur 7 Millionen Jahren hüpfen wir noch zusammen auf einem Ast herum. Irgendwann trennten sich unsere gemeinsamen Vorfahren. Man kann sagen: Alle wollten auf einem eigenen Ast unseres Stammbaumes weiterleben.

Die fünf Linien entwickelten sich aber weiter und wurden später Hominidae genannt: Gorilla, Orang-Utan, Schimpanse, Bonobo und last but not least Homo sapiens sapiens. Irgendwann ist der Orang-Utan nach Südostasien ausgewandert und nennt sich seitdem Pongidae. Gorillas sind die größten Primaten, die Männchen können bis 175 cm groß und bis zu 200 kg schwer werden. Das auch Silberrücken genannte Männchen hat sich im Laufe der vielen Generationen zu einem wahren Kraftprotz entwickelt. Ist er sauer, solltest Du ihn weiträumig umgehen.

Schimpansen sind deutlich kleiner: aufrechtstehend 100 bis 170 cm und haben ein Körpergewicht bis zu 70 kg. Männchen können sich zu größeren Kampfgruppen zusammenfügen und auf nachbarlichem Grund Angriffe auf fremde Schimpansen durchführen, die auch zur Tötung führen können. Unsere Wege sollten sich ohne Zaun zwischen uns auch nicht kreuzen. Der kleine Vetter des Schimpansen ist der Bonobo: aufrechtstehend bis 150 cm und mit einem Körpergewicht bis zu 61 kg.

Hochverehrte Leserin, geschätzter Leser, Sie kennen wahrscheinlich alle die ironische Aussage: Der Amerikaner löst seine Probleme mit dem Colt, der Russe mit Wodka und der Deutsche mit dem Leitz-Ordner. So weit, so gut.

Aber der Bonobo, der kleine Racker, löst sie mit Sex! Wie bitte?! Ja, und zwar auch und oft in sehr (hoffentlich liege ich verbal nicht daneben) flexiblen (oft französisch genannten)

Ausführungen. Können wir hier etwas lernen? Die Art und Weise ist ja zu überlegen, aber die Durchführung scheint mir weniger diskutierbar. Warum? – fragt ihr mit Recht.

Der Bonobo ist sehr fix beim Sex. In der einschlägigen Fachpresse wird die Dauer „einer Problemlösung“ mit durchschnittlich 13 Sekunden angegeben. Als einzige Primatenart leben die Bonobos in einem Matriarchat. Ob dies etwas damit zu tun hat, entzieht sich meiner Kenntnis.

Ab hier trennen sich unsere Wege: Homo erectus (der aufgerichtete Mensch) ist derjenige, der sich vom Vierbeiner zum Zweibeiner weiterentwickelt. Durch den aufrechten Gang kann er weit über die Savanne blicken, Gefahren, aber auch Beute erkennen und hat die vorderen Gliedmaßen frei für andere Tätigkeiten. Zum Beispiel könnte er, wie viele Menschen heute, mit geneigtem Haupte hinter einem Handy herlaufen. Aber wen hätte er damals überhaupt anrufen sollen?

Die Erfindung des Kochens und unser Gehirn

Inzwischen gehen unsere Wissenschaftler davon aus, dass dieser unser aller Vorfahre Homo erectus vor ca. zwei Millionen Jahren Entdecker der thermischen Veränderung bei Nahrungsmitteln war. Mit anderen Worten: Er erfand das Kochen!

Evolutionsbiologen meinen, herausgefunden zu haben, dass durch die höherwertigen Mahlzeiten die Reproduktionsraten der Menschen gestiegen sind. Oha – so habe ich das noch gar nicht gesehen!

Wilhelm Busch schon! Er hat nämlich vor über 100 Jahren bereits gedichtet: „Ein jeder Jüngling hat nun mal den Hang zum Küchenpersonal.“ – Nun wissen wir auch, warum!

Wir können auch sagen: Ernähren von der Jagd, Sammeln und Kochen sind wesentlich gesünder, nahrhafter und zeitsparender, als nur von Rohkost zu leben. Fernseher und Zeitung, Auto und iPad usw. gibt es noch nicht, und so beschäftigt sich Homo erectus nach Feierabend, wie die Biologen sagen, mit der Reproduktion. Nachvollziehbar!

Ich stelle mir das ganz gemütlich vor: Am Höhleneingang ein Lagerfeuer und dahinter in der Höhle, warm, trocken und sicher, geschieht die Reproduktion. Es gibt Schlimmeres! Heute würden wir sagen: Das ist romantisch. Säbelzahniger



Dr. Klaus Thomalla

Jahrgang 1971, lebt in Köln. Aufgewachsen in der Rureifel, hat er schon als Jugendlicher die Schönheit der Natur entdeckt und im Bild festgehalten. Der Studienrat beschäftigt sich vorwiegend mit der Tier- und Landschaftsfotografie und arbeitet mit dem Nikon-System. Der beste Grund für ihn, heimatische Gefilde zu verlassen, ist die Fotografie.

Das Fotografieren der Natur ist eine faszinierende Tätigkeit: Wir gehen hinaus und kehren bestenfalls mit ansprechenden Bildern zurück. Nicht weniger interessant ist es, sich im Nachhinein Gedanken über all diejenigen Aspekte zu machen, die mit der Naturfotografie zu tun haben. Denn nur wenn wir unser fotografisches Bewusstsein schärfen, wird es uns gelingen, bedeutungsvolle Bilder zu gestalten. In diesem Sinne schildert Dr. Klaus Thomalla hier seine Gedanken zur Naturfotografie.

Geduld als naturfotografische Tugend

Von Dr. Klaus Thomalla | E-Mail: klaus.thomalla-naturfotografie@gmx.de

„Geduld ist das Schwerste und das Einzige, was zu lernen sich lohnt.“
Hermann Hesse (1877-1962)

Das Wort Geduld (auch altertümlich: Langmut) bezeichnet die Fähigkeit zu warten oder etwas zu ertragen. Oft gilt Geduld als eine Tugend; ihr Gegenteil ist die Ungeduld.

Produktive Wartezeit

Insofern Zeit für jeden Fotografen eine nicht unbegrenzte Ressource ist, könnte man unter Geduld die Fähigkeit verstehen, mit voller Absicht die Zeit verstreichen zu lassen und darauf nicht mit Ungeduld oder Unzufriedenheit zu reagieren, sondern dieses als unabänderliche Tatsache anzunehmen.

Dann nämlich ist Geduld die Fähigkeit, nicht einfach abzuwarten, sondern die Wartezeit produktiv zu nutzen, indem man für das Unerwartete offen bleibt, das sich ereignet. Denn wir wissen, dass sich alles verändern kann: Das Tier, das wir im Ansitz sehnsüchtig erwartet haben, kommt nicht, dafür können wir aber ein anderes beobachten und fotografieren. Oder: Zwar erscheint das Tier auf der Bildfläche, aber mit einem Mal ändert sich das Wetter, und das zuvor traumhafte Licht verschwindet hinter dichten Regenwolken.

So kann es gehen! Und damit sollten wir von vorneherein rechnen. Wir als Naturfotografen noch mehr als sonstige Fotografen, insofern kaum etwas so unberechenbar ist wie die Natur; das gilt nicht nur für das Fotografieren von Wildtieren, sondern auch, was die Lichtverhältnisse betrifft, für die Landschaftsfotografie: Von einem Augenblick zum anderen kann sich die Szenerie wandeln, und die zauberhaft beleuchtete Landschaft ist nunmehr versunken in einem trostlosen Grau in Grau.

Wenn wir dann geduldig sind, bleiben wir aufgeschlossen im Hinblick darauf, was sich ereignet. Und je länger wir uns in Geduld üben, desto eher werden wir das besondere Glück des Tüchtigen erfahren, der trotz allen Missgeschicks doch erfolgreich ist.

Warum Geduld unerlässlich für unseren kreativen Schaffensprozess ist

Geduld benötigen wir, wenn wir mit dem ersten Bild nicht zufrieden sind, sondern die Intuition haben, dass wir das bereits Erreichte noch verbessern können: Lässt sich die Bildkomposition noch optimieren? Gibt es noch ein reizvolleres Licht? – Wir warten, und vielleicht wird unser Warten belohnt mit einer noch interessanteren Stimmung. Vielleicht gehen wir aber auch unverrichteter Dinge nach Hause.

Geduldig sein müssen wir auch mit uns selber, indem wir uns die Zeit geben, die wir brauchen, um das Handwerk der Naturfotografie zu erlernen. Denn wenn diese einen gepackt hat, wird schnell klar, dass mit der Beherrschung der Kamera zwar ein erster Schritt getan ist, dass aber die Reise zu besseren Ergebnissen lebenslang sein wird und man vermutlich niemals ganz ankommen wird.

Wie oft muss man ein Land bereisen oder an einen Ort fahren, um die Vision umzusetzen, die man sich von einer Landschaft oder von einem Tier gemacht hat! Was ist, wenn wir wieder einmal den entscheidenden Moment (siehe dazu: NATURBLICK, Heft 4/2019, S. 14-17) verpasst haben, weil wir zu zögerlich waren oder vielleicht die Ausrüstung nicht im Griff hatten?

Die Antwort: Dann brauchen wir die Tugend der Geduld! Und zwar Geduld mit uns selbst! Die innere Stimme, die uns dann nicht kritisiert, sondern die uns gut zuredet: „Das nächste Mal kommt bestimmt, und dann wirst du es schaffen!“



Nikon D4 · Sigma 300-800 mm f/5,6 EX HSM bei 800 mm · 1/160 Sek. bei f/8 · ISO 1000

Oder stellen Sie sich vor, dass wir alles Notwendige tun, um unsere Vision zu verwirklichen; das erwartete Bild gelingt: Und dennoch werden wir in unserem kreativen Schaffen von anderen nicht verstanden, weil sie andere Konstrukte haben und sich das eigene Werk ihnen nicht unmittelbar erschließt! Lassen Sie sich dann bei aller Fähigkeit zur Selbstkritik nicht abbringen von Ihrem Pfad, den Sie als richtig für sich erkannt haben? Ich hoffe nicht! Immerhin haben Sie ja Ihr Werk verstanden. Lassen Sie sich also nicht beirren, und verfolgen Sie Ihre Ziele weiter mit Geduld im Sinne des oben angesprochenen „langen Mutes“: Wir brauchen Mut, um unsere fotografischen Ziele trotz aller berechtigter und unberechtigter Kritik beizubehalten!

Seien wir ehrlich: Ein Großteil unserer Ideen entwickelt sich aus Fehlschlägen und Umwegen. Unsere Geduld ist es, die uns diese Niederlagen überwinden lässt und uns neuen Mut gibt, wenn wir unsere Vorstellung eines Bildes nicht beim ersten Mal erreichen. So betrachtet, ist Geduld eine Quelle unserer Kreativität.

Vertrauen in den kreativen Prozess

Um Geduld in der genannten Weise unser Eigen nennen zu können, benötigen wir noch etwas anderes: Vertrauen in den kreativen Prozess, der sich bei allen Generationen von Künstlern vor uns bereits ereignet hat. Um an diesem Prozess zu partizipieren, müssen wir allerdings bereit sein, das Scheitern mit seinen schmerzhaften Ergebnissen zuzulassen, als ob es sich dabei um einen großen Lehrmeister handeln würde. Und mit dieser Einstellung, die von Geduld und Vertrauen getragen ist, wird es uns gelingen, unser fotografisches Tun weiterzuentwickeln.

Das Spannende dabei ist: Diese Erkenntnis stellt sich meist erst in der Retroperspektive ein, also: erst im Nachhinein. Wenn wir aber darum wissen, dann werden wir durch Fehlschläge nicht verzweifeln, sondern das Vertrauen in den krea-

tiven Prozess lässt in uns eine Offenheit und Neugier entstehen, die wir für unser naturfotografisches Tun fruchtbar machen können.

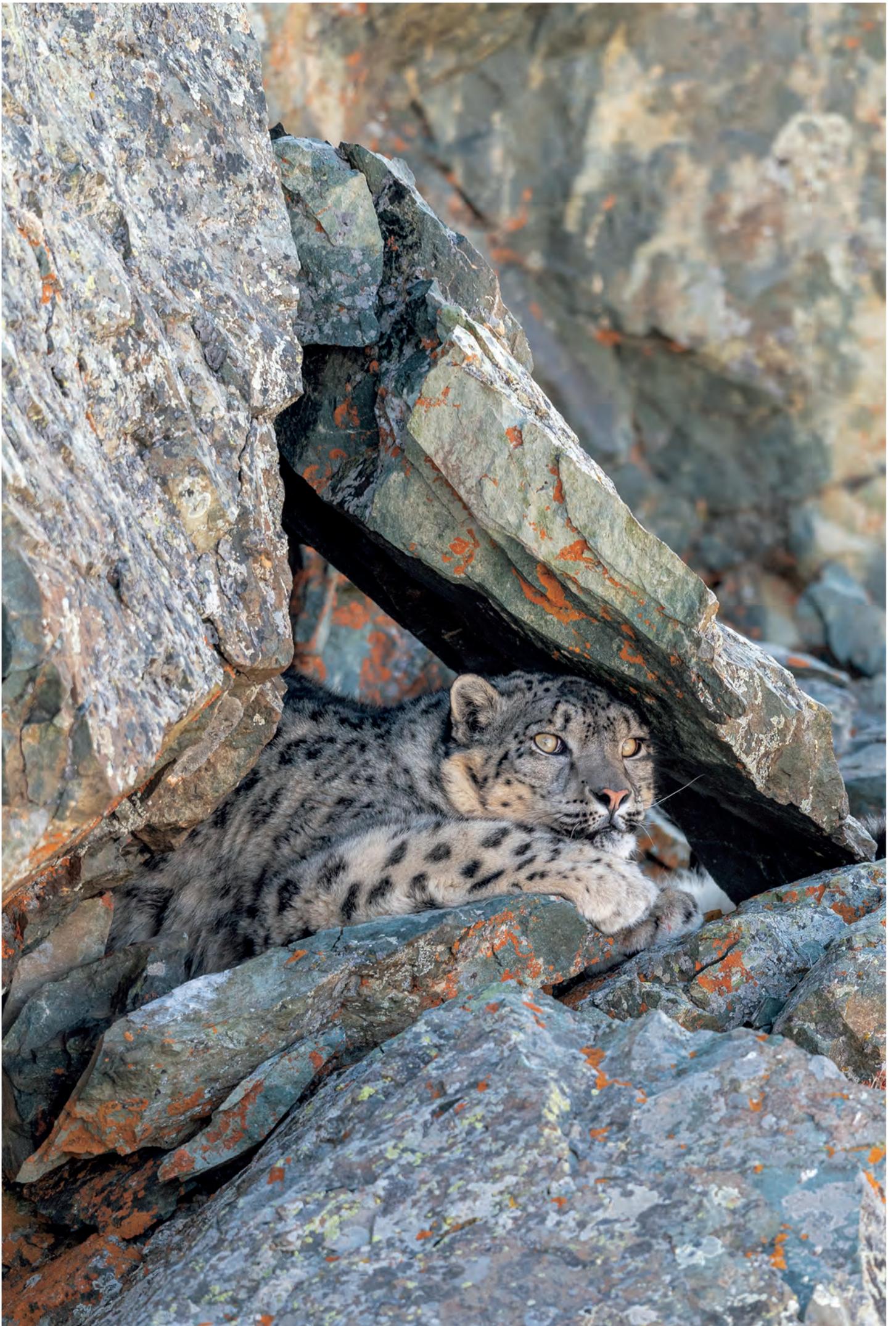
Wer stattdessen ungeduldig wird und eben dadurch die Muse als eine der neun griechischen Göttinnen der Künste vertreibt, der erreicht sein Ziel erst recht nicht. Wenn das jeweilige Motiv zunächst nicht gelingen will, so ist Geduld die Grundvoraussetzung dafür, dass es irgendwann doch zur Verwirklichung kommt. Und auch wenn es nicht geschieht, so ist allein die Geduld diejenige Tugend, die uns empfänglich für das Unerwartete macht, das sich ereignet.

Enttäuschung von Erwartungen

Es wäre nun ein Leichtes, einige Ansitzererlebnisse zu schildern, bei denen es sich naturgemäß um typische Situationen handelt, in denen Geduld erforderlich ist. Wer würde sich sonst schon zwölf Stunden zurückziehen, um im Niemandsland Tiere zu fotografieren! Aber ich will andere Beispiele nennen, die etwas alltäglicher sind, doch nicht minder aussagekräftig für unser Thema.

In den letzten Sommerferien verbrachten wir eine Woche auf Texel, eigentlich eine Vogelinsel par excellence. Leider war es Mitte Juli schon etwas spät, um die Aufzucht der Jungvögel zu beobachten. Dennoch nahm ich meine Ausrüstung mit, um allen Eventualitäten begegnen zu können. Außerdem hatte ich die Hoffnung noch nicht aufgegeben, doch noch zum Zuge zu kommen.

Vor Ort stellte sich tatsächlich heraus, dass die Brandseeschwalben, die im Naturschutzgebiet „Waagejot“ in jedem Jahr fast sieben Tausend Brutpaare haben, kurz vor unserer Ankunft bereits Richtung Süden aufgebrochen waren. Es wäre die ideale Aufnahmedistanz für 600 bis 800 Millimeter Brennweite gewesen. So ein Pech! Meine Erwartungen waren enttäuscht worden. Unmut breitete sich aus: Warum hatte ich bloß die schweren Objektive mitgenommen?



TIERFOTOGRAFIE |

Schneeleoparden: Auf der Suche nach dem „Geist der Berge“

Bilder und Text von Achim und Kristin Rinortner

Das Fotografieren von Schneeleoparden in freier Wildbahn ist ein bisschen wie die „Suche nach dem Heiligen Gral“. Dabei muss man sein Scheitern nur allzuoft akzeptieren. Das „Vielleicht nie“ ist genauso wie die Magie der „Geisterkatze“ allgegenwärtig. Seit 2016 sind wir in der Hochgebirgswelt von Tianshan und Altai auf der Suche nach dieser faszinierenden Großkatze.

Mysterium und Symboltier des Klimawandels

Das Geheimnisvolle des Schneeleoparden (*Panthera uncia*) zog die Menschen schon seit Urzeiten in ihren Bann. Unsere Vorfahren haben in der Jungsteinzeit zahlreiche Bilder der Großkatze in die Felsen geritzt. Vor 3000, vielleicht 5000 Jahren gab es noch viele dieser Tiere, erzählen uns die Zeichnungen. Heute ist der weltweite Bestand durch Wilderei, Mensch-Tier-Konflikte und den Rückgang seiner Beutetiere stark gefährdet.

Der Schneeleopard steht unter dem Schutz des Washingtoner Artenabkommens (jeglicher kommerzielle Handel mit diesen Arten ist verboten) und war bis vor kurzem auf der Roten Liste der Weltnaturschutz-Union zu finden. Das verleitet zu der Annahme, dass sich die Bestände erholt hätten. Realistischer ist wohl jedoch, dass der Schneeleopard „bald dem Eisbären den Rang ablaufen und zum neuen Symboltier des Klimawandels werden“ könnte, wie Georg Scattolin, Artenschutzexperte des WWF, konstatiert.

Präsent – und doch unsichtbar

Der Schneeleopard gehört auch heute noch zu den am wenigsten erforschten Tieren der Erde. Das liegt an seinem Lebensraum, er lebt im Hochgebirge in Höhen zwischen 2700 und 6000 Metern. Die sehr scheuen Tiere sind vorwiegend dämmerungsaktiv und mit ihrem gelblich-grauen, rosettierten Fell perfekt an die Umgebung angepasst. Sie verschmelzen quasi mit ihr. Deswegen bezeichnen die Einheimischen in den zwölf Ländern seines Verbreitungsgebietes den Schneeleoparden auch als den „Geist der Berge“.

Die Magie des „Geistes der Berge“, wie der Schneeleopard in seinem Verbreitungsgebiet oft genannt wird, ist im Tianshan und Altai allgegenwärtig. Doch zu finden ist die Großkatze nur selten. Denn sie ist ein Meister der Tarnung. Zum Ruhen ziehen sich die Tiere in Felshöhlen oder Felsspalten zurück. Per Zufall entdeckten wir hoch im Fels dieses prächtige Tier.

Nikon Z6 · AF-S Nikkor 800 mm f/5,6E FL ED VR
1/500 Sek. bei f/5,6 · ISO 1100

Für den Fotografen ist es demzufolge ein großes Privileg, einen Schneeleoparden in freier Wildbahn zu finden und dann womöglich auch noch zu fotografieren. Während in den wärmeren Jahreszeiten die Chance, ein Tier zu entdecken, äußerst gering ist, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit in den Wintermonaten. Zum einen steigen die Katzen in tiefere Regionen ab, und es lassen sich im Schnee leicht Spuren entdecken. Zum anderen ist gegen Ende des Winters Paarungszeit. Auf der Partnersuche sind die Tiere weniger vorsichtig, und die sonst stummen Katzen heulen und fauchen. Das hilft ein wenig dabei, sie zu lokalisieren. Aber eine Garantie gibt es nie.

„Wer auf der Lauer liegt, akzeptiert, dass nichts passiert.“ Man warte auf das Tier, und gegen das Dogma „Immer alles sofort!“ gelte hier ein „Vielleicht nie!“, schreibt Sylvain Tesson zu den Schneeleoparden-Fotografien, die Vincent Munier in Tibet gelungen sind. Besser kann man es nicht ausdrücken.

Sicher treibt auch uns ein wenig von diesem Geist und diese so ganz andere Herausforderung an. Der Fotograf, der Schneeleoparden sucht, stößt schnell an Grenzen, die die Kälte, das Licht und das Reaktionsvermögen setzen. Die Katze taucht auf und verschwindet wieder oder weit – für uns unsichtbar – in der Nähe. Wie nirgendwo anders in der Wildlife-Fotografie kann man nichts planen, nichts vorhersehen. Irgendwie heilt das unsere westliche Seele.

Schneeleoparden-Fotografie im Winter

Wildlife-Fotografie ist im Falle des Schneeleoparden strapaziös – das wussten wir schon – und erfordert koordiniertes, strategisches Vorgehen – das haben wir in unseren zahlreichen (meist gescheiterten) Versuchen gelernt. Dazu kommen Temperaturen bis zu minus 30°C und ein unangenehmer Wind, der Unmengen von Staub vor sich her bläst, der die Objektive mit einem feinen Film überzieht.



VOGELFOTOGRAFIE | Der „blaue Blitz“

Bilder und Text von Dr. Martin Wienkenhöver

Erinnerungen

Bereits seit meiner frühen Jugend faszinieren mich Eisvögel – die „blauen Blitze“, wie wir sie in unseren Kindertagen nannten. Schon mit acht und neun Jahren war ich sehr häufig an den Nachmittagen mit meinem Schulfreund unterwegs, und dabei kamen wir auch immer wieder an einen ruhigen Bachlauf mit teilweise steilen Böschungen. Im und an diesem Bach fand sich allerlei Getier, das unsere Aufmerksamkeit erregte und uns zu stillen Beobachtern des dortigen Tierlebens im Tecklenburger Land machte (erste Ansitze in kleinen selbstgebaute Verstecken – natürlich noch ohne Kameras im Anschlag, sondern eher als Teil unseres Räuber- und Gendarm-Spiels). Unser besonderes Interesse galt den prächtig gefärbten Eisvögeln, die immer wieder an uns vorbeischwirten.

„Da war wieder einer!“ war so etwas wie ein geflügeltes Wort in jenen Tagen. Die Ansitzäste der Eisvögel direkt über der Wasseroberfläche, von denen aus sie auf die Jagd nach kleinen Fischen und Wasserinsekten gingen, hatten wir bald entdeckt. Mit den Bruthöhlen war das schon etwas schwieriger. Letztlich wussten wir, dass diese irgendwo in den steilen Böschungen des Baches sein mussten, aber gefunden haben wir sie nie – zum Glück würde ich heute sagen, denn als Kinder hätten wir die Vögel wohl eher verschreckt und damit dann wahrscheinlich den Bruterfolg dieser prachtvollen Vögel gefährdet.

Eisvogelfotografie in der Nähe?

Seit meiner Pensionierung im Jahr 2015 habe ich nun wieder deutlich mehr Zeit für Naturbeobachtungen und natürlich auch für die Fotografie. Die Erinnerungen aus der Jugendzeit waren immer noch sehr präsent, und so lag es nahe, die Eisvögel als ein „Objekt der Begierde“ fotografisch zu bearbeiten. Das schillernd türkis und blau gefärbte Deckgefieder und das leuchtend orange gefärbte Brustgefieder, gepaart mit der gedrungenen Körperstatur der Eisvögel mit kurzem Schwanz, dickem Kopf und langem Schnabel dieser etwa 17 cm großen Vögel, üben heute immer noch die gleiche Faszination auf mich aus wie schon in Kindertagen. Männchen und Weibchen sind kaum voneinander zu unterscheiden, allerhöch-

stens bei der Färbung des Unterschnabels, die beim Weibchen Rottöne zeigt, während der männliche Unterschnabel ebenso schwarz gefärbt ist wie der Oberschnabel.

In heimatlichen Gefilden, zum Beispiel am Oberlauf der Wupper und an der Dhünn, brüten die Eisvögel an einigen dezidierten Stellen, und mit mobilen Tarnverstecken und viel Geduld ist es nicht besonders schwer, sich ihnen auf Fotodistanz zu nähern. Aber für richtig gute Portraits, möglichst mit Fischen im Schnabel und Flugaufnahmen, waren all diese Annäherungsversuche nur bedingt geeignet.

Möglichkeiten in der Feldberger Seenlandschaft

Aus früheren Besuchen in der Uckermark wusste ich, dass das Unternehmen Ranger Tours in der Feldberger Seenlandschaft Ansitzhütten für die Eisvogelfotografie anbietet, die unter quasi kontrollierten Bedingungen genau die mir vorschwebenden Aufnahmen gestatten. Was die Flugaufnahmen angeht, bietet sich hier die Besonderheit, dass man die Eisvögel in verschiedenen Ansitzhütten sowohl im Vorbeiflug als auch direkt im Anflug, frontal auf die Bruthöhlen zufliegend, fotografieren kann.

Es galt also nun, das richtige Zeitfenster zu treffen, in dem die Altvögel die heranwachsende Brut füttern und daher permanent mit der Beschaffung von kleinen Fischen beschäftigt sind, und möglichst das Ausfliegen der Jungvögel beobachten und fotografieren zu können.

So machte ich mich Anfang Juni auf in die Uckermark und hatte gleich das Glück, von allen Ansitzen aus die fütternden Altvögel ablichten zu können, zumeist mit gerade gefangener Beute in den Schnäbeln. Da die Eisvögel vor dem direkten Anflug auf die Nisthöhlen meistens noch einen kurzen Stopp einlegen und auf einem in der Nähe der Bruthöhlen befindlichen Ansitzast Platz nehmen, oft um die Beute mit Schnabelhieben auf den Ast zu töten oder zumindest zu betäuben, waren hier ideale Bedingungen gegeben, um ausdrucksstarke Portraits der Vögel machen zu können. An einer der Bruthöhlen konnte man diesen Ansitzast aus zwei verschiedenen Perspektiven ins Visier nehmen und so die Vögel vor unterschiedlichen Hintergründen ablichten.

Junger Eisvogel fühlt sich bei einsetzendem Regen nicht besonders wohl. Gelegentlich wird der ganze Körper in den Schleudergang versetzt, um das Wasser zumindest in Teilen wieder abzuschütteln.

Olympus OM-D E-M1X · M.Zuiko ED 300 mm f4 · 1/320 Sek. bei f/5,6 · ISO 1250



VOGELFOTOGRAFIE |

Ein Sommer im fränkischen Wald bei der Sperlingskauz-Familie

Bilder und Text von Falko Dusterhöft

Alljährlich spielen sich kleine Naturwunder direkt vor unserer Haustüre in den Tiefen des Waldes ab. Zwei Sperlingskauz-Eltern, eine versteckte Spechthöhle und acht neue Waldbewohner sind die Protagonisten dieses Ereignisses.

Die Anfänge

Jahrelang durchstreife ich den heimatlichen oberfränkischen Wald auf der Suche nach einem Sperlingskauz. Vor zwei Wintern – zu Beginn der Balz – konnte ich endlich einen Ruf hören. Doch war er zu weit weg und zu unregelmäßig, um den Vogel zu sichten. Im nächsten Februar waren die Rufe so nah, dass ich den Kauz zum ersten Mal zu Gesicht bekam. Von nun an ging ich fast jeden Tag, um ihn in der Dämmerung rufen zu hören und bestenfalls ein paar Fotos aufzunehmen. Doch nach ein paar Wochen verstummten die Rufe.

Der Sperlingskauz ist ein Höhlenbrüter, der auf Spechthöhlen angewiesen ist. Als Schutz vor Fressfeinden wie Baumarder, Waldkauz und Sperber müssen die Höhlen ein enges Einflugloch aufweisen. Zumeist beginnt die Brut Mitte April. Also beschloss ich, im April nach geeigneten Bäumen zu suchen und diese in regelmäßigen Abständen zu kontrollieren. Etliche Stunden verbrachte ich im fränkischen Wald, aber keine Spur mehr vom Kauz – keine Rufe; keiner der gefundenen Bäume diente als Brutbaum. Das Projekt „Sperlingskauz-Brut“ musste um ein weiteres Jahr verschoben werden.

Kontaktrufe als Wegweiser

Dieses Jahr wieder das gleiche Spiel: Zu Beginn der Balz fand ich meine Sperlingskäuze recht einfach im Revier. Das Männchen rief eifrig, und auch zusammen sah ich sie ein paar mal. Bis die Rufe wieder verstummten und die Brutzeit vor der Tür steht. An die zwanzigmal durchstreifte ich den Wald, auf der Suche nach dem Brutbaum – nichts. Die Käuze waren wie vom Erdboden verschluckt. Mitte Mai raffte ich mich ein letztes Mal auf, um anhand der Kontaktrufe die Käuze aufzuspüren.

Canon EOS 5D Mark IV
EF 400 mm f/2,8L IS II USM
mit 1,4-fach Konverter
1/1000 Sek. bei f/5 · ISO 100





NATUR vor der HAUSTÜR |

Impressionen aus dem Nationalpark Berchtesgaden

Bilder und Text von Marika Hildebrandt

Fotografie in der Natur ist meine Seelenreise in die Ruhe; und das am liebsten im Nationalpark Berchtesgaden, dem einzigen Alpen-Nationalpark Deutschlands: meinem Nationalpark!

Schönheit vor der Haustüre

Der Watzmann ist der dominante Berg. Er ist mit seinen 2713 Metern der mächtigste Berg im Nationalpark. Mit meinem ganzen Herzen bin ich der Meinung: Er ist der schönste Berg auf unserer Erde. Groß und mächtig, schicksalsträchtig und mein erster Blick, wenn ich am Morgen erwache. Dieser tägliche Blick aus dem Fenster zeigt mir, wie das Wetter wird. Der Watzmann, unser wildes Wahrzeichen, ist zu jeder Jahreszeit ein Anziehungspunkt. Mittendrin ist dieser Berg. An der Grenze zwischen Bayern und dem Salzburger Land ist er umringt vom Hochkalter und dem wunderschönen Wimbachtal im Westen, dem Steinernen Meer mit dem Funtensee im Süden, dem Königssee mit dem Hagengebirge im Osten und den Orten Ramsau und Berchtesgaden im Norden. Es ist meine Heimat, eine überwältigende Schönheit, die mit Respekt und Demut rücksichtsvoll und vorsichtig erkundet werden kann. Sanfte Almwiesen und dunkle Wälder, kristallklare Seen, faszinierend und einzigartig: Warum also in die Ferne schweifen, wenn all diese Schönheit bei mir vor der Haustüre zu finden ist. Schnell bin ich inmitten meiner Sehnsuchtswelt. Ich betrachte mich als Jägerin der Schönheit und Einzigartigkeit, mit dem Ziel, diese wunderbare Natur zu bewahren. Deshalb versuche ich nicht als Störfaktor in der Natur aufzutreten, sondern verzichte lieber auf ein Foto um jeden Preis!

Der Königssee liegt 603 Meter über dem Meeresspiegel. Wasserfälle sorgen für Nachschub. An seiner tiefsten Stelle misst der See 190 Meter.

Canon EOS R · EF 16-35 mm f/2,8L II USM bei 16 mm
1/13 Sek. bei f/22 · ISO 100



Gierig bettelt der kleine Star den Altvogel an.

Sony Alpha 9 II · FE 400 mm f/2,8 GM OSS · 1/800 Sek. bei f/2,8 · ISO 800

FOTOTIPP |

Ansitzfotografie – Der heimische Garten

Bilder und Text von Lutz Wilke

Fotografieren ist ein wenig wie Angeln: Entweder man begibt sich auf die Pirsch und hat somit einen großen Aktionsradius, oder man richtet sich an einem vielversprechenden Ort ein und wartet.

Die Qual der Wahl

Eine Fotopirsch mit dem Auto, dem Fahrrad oder sogar zu Fuß kann sehr spannend sein, aber die Möglichkeiten, sich zu tarnen und somit die Distanz zwischen Tier und Linse kurz zu halten, sind begrenzt.

Wer sich nun für die Fotografie aus einem Ansitz entscheidet, hat die Wahl zwischen einem gemieteten professionellen Tarnversteck oder einem selbst kreierten Ansitz.

Im ersten Teil dieser Serie möchte ich über die Möglichkeiten im eigenen Garten sprechen. Als „eigenen Garten“ bezeichne ich hier die Möglichkeit, auf einem privaten Grundstück zu fotografieren und Tarn- und Ansitzeinrichtungen frei zu gestalten.

Ist ein geeignetes Habitat gefunden, stellen sich folgende Fragen: Welche Tiere gibt es hier? Wie tarne ich mich? Wie bekomme ich die Tiere vor die Linse?

Der Reiz des Gartens als Fotorevier

Gerade wenn man im eigenen Garten fotografiert, weiß man recht schnell, welche Tierarten hier heimisch sind. Neben vielen Singvogelarten gibt es oft Eichhörnchen, Igel, Eichelhäher, Spechte, manchmal sogar Bussarde oder Sperber.

In Bezug auf die Tarnung ist es am einfachsten, aus einem Fenster heraus zu fotografieren. Es gibt aber auch die Möglichkeit, ein Tarnzelt im Garten aufzustellen oder gar eine feste Ansitzhütte zu bauen. Je nach Tiervorkommen, Nutzungsdauer, Grundstücksgröße sowie der eigenen Motivation (Verrücktheit) sind auch hier keine Grenzen gesetzt. Sollte man durch eine Fensterscheibe fotografieren, wirken sich ein dünnes Tarnnetz und ein dunkler Hintergrund positiv aus, um nicht gesehen zu werden. Langsame Bewegungen und Ruhe sind auch hilfreich.

Nach meinen Erfahrungen sind sichtbare Bewegungen des Fotografen oder der Kamera die häufigste Fluchtursache; Geräusche stehen an zweiter Stelle, und Licht wird oft vollkommen ignoriert vor die Linse?

Tipps und Tricks

Es gibt verschiedene Gründe, weshalb Tiere einen bestimmten Ort aufsuchen und somit vor unserer Linse anzu-treffen sind. Die wichtigsten Gründe sind sicherlich Fressen, Trinken und Baden. Nistplatz, Brunftplatz, Balzplatz und Wildwechsel sollen in diesem Artikel nicht behandelt werden.

Fressen, Trinken und Baden machen die Tiere „freiwillig“; sie müssen dazu nicht zwangsläufig einen bestimmten Ort aufsuchen, und somit liegt es an unserem Geschick, dass die Tiere unser Angebot annehmen und sich wohl fühlen. In diesem Beitrag möchte ich exemplarisch an einigen Tierarten zeigen, welche Erfahrungen ich beim Fotografieren dieser Tiere gemacht habe. Es gibt immer viele Möglichkeiten, sich einem Ziel zu nähern, und man sollte seine Bemühungen immer auf das eigene Habitat abstimmen.

Viel wird auch darüber diskutiert, ob ganzjähriges Füttern sinnvoll ist oder ob die Tiere sich im Sommer selbst Nahrung suchen sollen. Meine Meinung und die Meinung der großen Naturschutzverbände ist, ganzjährig zu füttern. In unseren teilweise sehr nahrungs-armen Gärten ist oft gerade während der Brutzeit ein akuter Futtermangel. Am meisten Futter verbrauche ich im Mai, wenn es regnet. Dann fliegen kaum Insekten, und der Nachwuchs schreit nach Futter. Die mir bekannten Tierarten wissen genau, welches Futter für sie am nahrhaftesten und am besten ist. Eine Amsel wird für einen Regenwurm beinahe jedes andere Futter liegen lassen, aber wenn kein Wurm da ist, freut sie sich über ein paar Rosinen. Das heißt: Wenn natürliches Futter vorhanden ist, bleibt mein Futter meistens zweite Wahl.

Wenn man füttert, sollte man auch immer Wasser anbieten; denn nicht nur im Sommer ist dieses Element für alle Tierarten von großer Bedeutung. Außerdem bietet eine Trinkstation auch die Möglichkeit, weitere ansprechende Fotos zu machen. Bei der Positionierung der Ansitze sollte man immer den Hintergrund mit einbeziehen. Optimal ist, wenn die Entfernung der Kamera zum Ansitz kürzer ist, als die Entfernung vom Ansitz zum Hintergrund.



DER AUTOR

**Markus Thek**

ist engagierter Bergfotograf mit Wohnsitz in der Schweiz. Neben den Alpen besucht er regelmäßig die chilenischen Anden, wo er unter teils extremen Bedingungen fotografiert. Seine dort gemachten Bilder hat er bereits in einem eigenen Bildband („Chile“, Tecklenborg 2018) veröffentlicht. Markus Thek schreibt außerdem für Magazine und gibt Workshops zum Thema.

www.markusthek.com

LANDSCHAFTSFOTOGRAFIE | Berge fotografieren

Bilder und Text von Markus Thek

Links:

Nordpatagonien birgt zahlreiche Vulkane, wie hier den Vulkan Osorno. Was mir an diesem Bild gefällt, sind das Licht der blauen Stunde und das „weiche“ Wasser. Letzteres ergab sich bei dieser Aufnahme von selbst, denn zur blauen Stunde muss mit einer Belichtungszeit von mehreren Sekunden gerechnet werden. Sowohl die Wasserfälle im Vordergrund als auch der Vulkan Osorno im Hintergrund sind Teil des Nationalparks Vicente Pérez Rosales in Chile. Dieser Nationalpark ist zusammen mit dem nördlich angrenzenden Nationalpark Puyehue sowie den argentinischen Nationalparks Lanín und Nahuel Huapi Teil eines enormen grenzüberschreitenden Schutzgebietes in Nordpatagonien. Ein Eldorado für Naturliebhaber.

Nikon D800E

Tilt-Shift PC-E Nikkor 24 mm f/3,5D ED

15 Sek. bei f/9,5 · ISO 100

Tilt-Funktion angewendet



Markus Thek
Berge fotografieren
Mit der richtigen Vorbereitung und Ausrüstung zu packenden Bildern
dpunkt.verlag
Heidelberg, 2021
Festeinband, 256 Seiten
komplett in Farbe
ISBN: 978-3-86490-709-8
Preis: 34,90 Euro (D)

Wer in den Bergen fotografiert, braucht neben guter Vorbereitung und Fitness die richtige Ausrüstung, Wetterkenntnisse und einen Blick für Licht und Bildkomposition. Mittlerweile setze ich seit vielen Jahren Naturlandschaften fotografisch in Szene. Wenn ich auf meinen Schaffenszeitraum zurückblicke, treten vor allem Berglandschaften in den Fokus. Zweifelsohne zählt das Gebirge zu meinen Lieblingsmotiven. Es sind die Erhabenheit der Gebirgsmassive, die Magie der Abgeschiedenheit, die schroffe und abweisende Beschaffenheit sowie das fantastische Licht, was mich dort oben fasziniert.

Inzwischen ist mein Portfolio angewachsen mit Aufnahmen von verschiedenen Bergen dieser Welt, deshalb entschied ich mich, mein Wissen und meine Bilder in Form eines Buches weiterzugeben. Nach jahrelangem Fotografieren und aufwendiger Schreiarbeit entstand mein neuer Fotoatgeber „Berge fotografieren“, der erst kürzlich ganz frisch über den dpunkt-Verlag veröffentlicht wurde. Es ist ein Lehrbuch, das sich an all jene Personen richtet, die gerne draußen in den Bergen fotografieren und der frischen Bergluft frönen. Ich erinnere mich gut, als ich damals, als junger Erwachsener, das große Abenteuer in den Bergen suchte. Es ging mir zu dieser Zeit vor allem darum, einen Gipfel eines Berges zu besteigen oder eine Felswand durchzuklettern. Irgendwann wechselte bei mir das Interesse vom Bergsteigen zur Bergfotografie. Ich begann fortan, Berge ästhetisch in Szene zu setzen. Vielleicht mag es ein wenig eigenartig klingen, wenn ich nun schreibe, dass es mir darum geht, mit Berglandschaften eins zu sein.

Doch worum geht es bei der Bergfotografie? Alle Aspekte kann ich in diesem kurzen Artikel leider nicht unterbringen, dennoch möchte ich auf einige Themen eingehen. Ausführliche Tipps gibt es in meinem neuen Buch. ■

FOTOTECHNIK | Fotografieren mit Speziallinsen – Mit dem Sonden-Objektiv Laowa 24 mm f/14 2x Macro Probe neue Möglichkeiten erschließen

Bilder und Text von Dr. Gerald Haas | www.photo-outdoor.de



DER AUTOR

Dr. Gerald Haas

ist Diplom-Biologe und Vollmitglied der GDT. Als leidenschaftlicher Naturfotograf (Makro-, Tier- und Landschaftsfotografie) findet er seine Motive vor der Haustüre und auf zahlreichen selbst organisierten Fotoreisen. Seine Bilder erscheinen in Fach- und Fotomagazinen. Er leitet Foto-Workshops, in denen er sein Wissen und seine Erfahrungen zur Naturfotografie weitergibt.

www.photo-outdoor.de

www.instagram.com/photo_outdoor.de

Die Bauform des Laowa 24 mm f/14 2x Macro Probe ist ziemlich extrem: Mit über 40 cm Länge und dem dünnen endoskopartigen Rohr gleicht es eher einem Schnorchel als einem Objektiv. Aber diese Bauform ermöglicht Fotos an bisher kaum zu erreichenden Aufnahmestandpunkten und überrascht mit frischen Perspektiven aus dem Nahbereich. Der Einsatzbereich dieser skurrilen Optik wird durch eine wasserdichte Bauweise und die integrierte Beleuchtung zusätzlich erweitert. Gerald Haas berichtet darüber, wo das Laowa 24 mm Macro Probe sein Potenzial voll entfalten kann und welche überraschenden und außergewöhnlichen Bilderergebnisse damit entstehen können.

Als ich das Laowa 24 mm f/14 2x Macro Probe zum ersten Mal gesehen habe, hat es mit seiner auffallenden Bauweise sofort meine Aufmerksamkeit gewonnen. Mit 40,8 cm Länge hat der schnorchelartige, dünne Tubus in der vorderen Hälfte nur etwa 2 cm Durchmesser. Ein markanteres Erscheinungsbild kann man kaum vorlegen. Im ersten Moment habe ich mich tatsächlich gefragt, ob dieses Objektiv eher als Spaßlinse gedacht ist. Etwas Recherche im Internet und der Preis von rund 1700 Euro für die Foto-Version haben mich dann belehrt, dass dieses Objektiv tatsächlich mit ernstzunehmenden optischen Eigenschaften ausgestattet ist. Die Kombination

aus Makroobjektiv und 24 mm-Weitwinkel erschien mir mit ihren Möglichkeiten so interessant, dass ich mich entschloss, dieses Objektiv bei meinen weiteren Makrotouren einzusetzen.

Außergewöhnlicher Bildwinkel

Meine Entscheidung für dieses Objektiv hat sich in kurzer Zeit als richtig herausgestellt. Auch wenn es bei mir am Anfang etwas Gewöhnung bedurfte, um vor Ort zu erkennen, welche Motive sich besonders eignen, so beeindruckend sind die entstehenden Bilder bei geschickter Standortwahl. Letztlich gefallen mir die Fotos mit dem Laowa

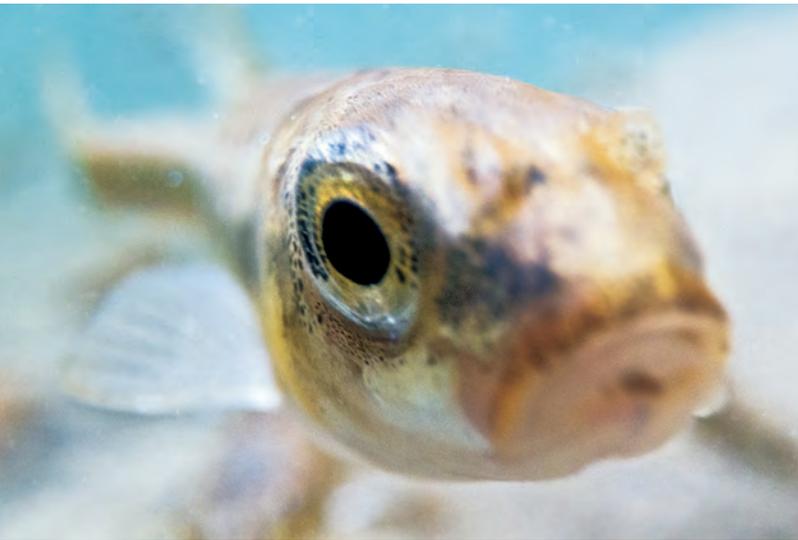


An der Spitze des Sondenobjektives sind dimbare LEDs integriert, die beim Ausleuchten und Scharfstellen des Motivs sehr hilfreich sind.



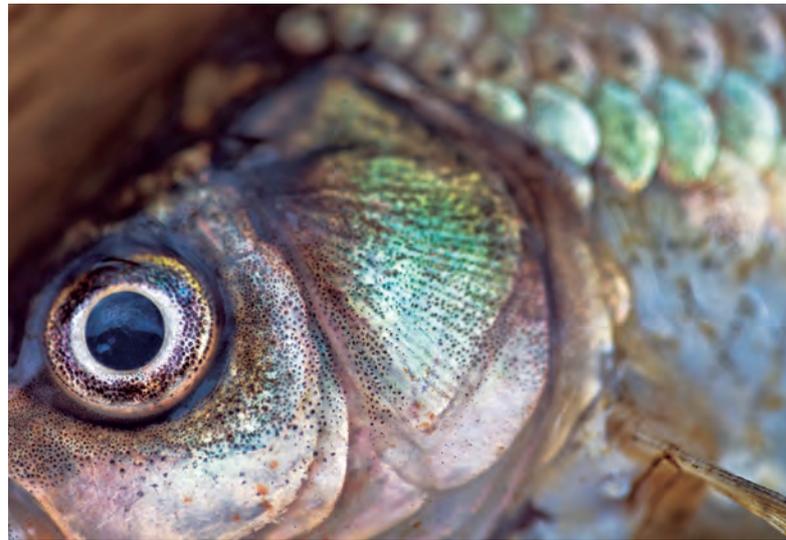
Laowa 24 mm f/14 2x Macro Probe

- Naheinstellgrenze ab Frontlinse . . . 20 mm
 - Länge 408 mm
 - Max. Abbildungsmaßstab 2:1
 - Gewicht ca. 474 g
 - Straßenpreis (Stand Januar 2021) . . . ca. 1700 Euro | (Cine-Version) ca. 1900 Euro
- Anschlüsse für Canon EF, Nikon F, Sony E, Pentax K, Cine-Version mit Zahnkranz: Canon EF, Arri PL



Im Bergsee interessiert sich ein junger Saibling für das Objektiv: Obwohl der Fisch nur bleistift-dünn ist, ergibt sich aufgrund der 2-fachen Vergrößerung eine beeindruckende Nähe zu diesem Winzling.

Canon EOS 1DX Mk III · Laowa 24 mm f/14 2x Macro Probe
1/200 Sek. bei f/2 · ISO 2000



24 mm Macro Probe am besten, bei denen es mir gelang, durch die Nähe zum Motiv eine für den Betrachter ungewöhnliche Veränderung der Größenwahrnehmung herauszuarbeiten: kleine Motive im Bild als riesig darzustellen und gleichzeitig die Umgebung mit einzubinden und eher klein darzustellen. Damit wirken z. B. Insekten wie überdimensionierte Monster aus einem Science-Fiction-Film. Die extrem geringe Naheinstellgrenze von 20 mm ab der Frontlinse in Verbindung mit dem kleinen Objektivdurchmesser sind wesentliche Elemente für Bildeinstellungen, deren Wirkung einfach verblüffend ist. Das Laowa 24 mm Macro Probe erreicht eine Vergrößerung bis zu 2:1 und erlaubt die Darstellung kleinster Objekte.

Die Einbindung des Lebensraumes ist bei dieser Linse praktisch Programm. Ich schätze diese Eigenschaft sehr, da die Fotos zum eigentlichen Hauptmotiv eine weitere Geschichte erzählen und den Betrachter länger im Bild verweilen lassen. Die Weitwinkelkonstruktion in Verbindung mit der Anfangsblende von f/14 ermöglicht eine sehr große Schärfentiefe. Allerdings ist es dadurch auch wichtig, den Bildausschnitt und den Hintergrund geschickt zu wählen, damit durch die Darstellung der Umgebung nicht zu viel Unruhe ins Bild kommt. Hat man etwas Erfahrung mit dem 24 mm Macro Probe gesammelt, entwickelt man schnell eine gewisse Routine zum Auffinden geeigneter Motive.

Rechts ganz oben:
Aufnahmen im aquatischen System sind sehr verlockend und jeder klare Gebirgsbach lädt zum Entdecken der Unterwasserwelt ein.



Rechts mitte:
Eine Detailaufnahme der Fischschuppen offenbart ein interessantes Farbspiel.
Canon EOS 5D Mk IV
Laowa 24 mm f/14 2x Macro Probe
2 Sek. bei f/14
ISO 250



Die wasserdichte Bauweise des Objektivs erschließt viele neue Motive im nassen Element: Ein Eintauchen des Objektivs in das Wasser ist bis zum Anschluss des USB-Kabels der LED-Lichter möglich. Der lange Tubus erleichtert das Arbeiten in relativ bequemer Position.

Die nächste **NATURBLICK**-Ausgabe

2/2021 erscheint am **30. April 2021**

Aus dem Inhalt der nächsten Ausgabe:



Foto: Dagmar Growe-Lodzig und Reinhard Lodzig

VOGELFOTOGRAFIE | **Weihen – einst Jäger der offenen Landschaft**

Die bei uns noch brütenden drei Weihenarten: Rohr-Korn- und Wiesenweihe sind mittelgroße, schlanke und grazile Greifvögel, die offene Landschaften benötigen. Aber wenn sich günstige Gelegenheiten bieten, tauchen sie auch in Gebieten auf, in denen sie bislang nicht gesehen wurden. Dagmar Growe-Lodzig und Reinhard Lodzig schildern ihre Erfahrungen, die sie in Niedersachsen über einen Zeitraum von etwa zehn Jahren mit dieser seltenen Greifvogelart gemacht haben.



Foto: Ottmar Böttcher

TIERFOTOGRAFIE | **Kooperative Naturfotografie**

Ottmar Böttcher fokussiert sich seit rund zwanzig Jahren auf das Fotografieren des Rehwilds, und es reicht es ihm nicht aus, sich beim gelegentlichen Zusammentreffen mit Jägern nur freundlich zu begrüßen. Er vertritt die Ansicht, dass man sich intensiver austauschen sollte, weil davon beide Seiten profitieren können.



Foto: Peter Scherbuk

PORTFOLIO | **Abenteuer Alaska**

In seinem Portfolio zeigt Ihnen Peter Scherbuk die Schönheit Alaskas und nimmt Sie mit auf eine Reise zu dieser größten Exklave der Erde, dem nördlichsten und westlichsten Bundesstaat der USA, der mit seinen zahlreichen Nationalparks zu den wildnisreichsten Gebieten der Welt gehört: ein Eldorado für jeden Naturfotografen!

...und vieles mehr über die Natur und aus der Welt der Naturfotografie.
Ihre 88 Seiten **NATURBLICK** bekommen Sie ab dem 30. April 2021
bei Ihrem Zeitschriftenhändler oder
als Abonnent aus Ihrem
Briefkasten.



Unser Geschenk für jeden neuen Abonnenten

Jeder Neuabonnent erhält nach Abschluss eines Jahresabos das **NATURBLICK**-Geschenkset mit einem Kugelschreiber und einer LED-Taschenlampe (gilt auch für Geschenkabos).

**Im Jahresabo
4 Magazine
zzgl. Sonderausgabe
und Ihr
Geschenk**



IMPRESSUM

ISSN 1612-2755

VERLAG:

NATURBLICK Verlag Peter Scherbuk
Peter Scherbuk · Meißner Landstr. 138b · D-01157 Dresden
Telefon +49(0)351/442 63 49 · Fax 49(0)351/442 63 46
eMail: verlag@naturblick.com · www.naturblick.com

HERAUSGEBER / CHEFREDAKTEUR:

Peter Scherbuk (V.i.S.d.P.)

REDAKTION:

Peter Scherbuk
E-Mail: p.scherbuk@naturblick.com

GRAFIK / LAYOUT:

Peter Scherbuk

TEXTREDAKTION:

Marita Thomalla,
Dr. Klaus Thomalla

ANZEIGENVERWALTUNG:

eMail: anzeigen@naturblick.com
Tel. +49(0)351/442 63 49
Für Anzeigen gelten unsere AGB
(z. Zt. gilt die Anzeigenpreisliste –
Mediadaten 2020)

DRUCK:

D+L Printpartner GmbH, Bocholt
www.dul-print.de

VERTRIEB:

UMS Pressevertrieb Ltd, Waldbröl
www.umspress.de

ERSCHEINUNGSWEISE: 4 x jährlich

BEZUG:

Einzelheft (Bezug in Deutschland):
8,50 Euro zzgl. Versandkosten

Im Direktabonnement beim Verlag zu beziehen.

Jahresabo / 4 Hefte, Inland:
30,00 Euro inkl. Versandkosten

Jahresabo / 4 Hefte, Europa:
38,00 Euro inkl. Versandkosten

Sonstiges Ausland auf Anfrage

COPYRIGHT:

© by NATURBLICK Verlag
Die Zeitschrift **NATURBLICK**, einschließlich aller in ihr enthaltenen Texte und Abbildungen, ist urheberrechtlich geschützt. Der Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages zulässig.

HAFTUNG:

Alle Angaben ohne Gewähr. Für daraus entstehende Folgeschäden sowie unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt der **NATURBLICK** Verlag keine Haftung. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu kürzen und zu überarbeiten. Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Bei Nichtlieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Das Gleiche gilt für die Insertion. Der Verlag haftet nicht für auf dem Postweg verlorene Sendungen.

Die **NATURBLICK**-Redaktion
möchte allen herzlich danken,
die bei der Entstehung
dieser Ausgabe mitgewirkt haben,
insbesondere all unseren Autoren!

20 zwanzig
Jahre
NATURBLICK
2001 – 2021

Von Profis erdacht, für Profis gemacht!



Ein hochwertiges Transportsystem für den optimalen Schutz Ihres Equipments. Unschlagbar in Qualität und Schutzwirkung. Robust und wasserdicht. Untertauchdicht bis 1 Meter.

**Der beste
Fotorucksack
der Welt!**

Made in Germany



König Photobags
Ulrichweg 48 • 71120 Grafenau/Döffingen
Telefon: 0 70 33 - 4 43 31 • Fax: 0 70 33 - 4 25 33
E-Mail: info@koenig-photobags.de
www.koenig-photobags.de

KÖNIG®
P h o t o b a g s



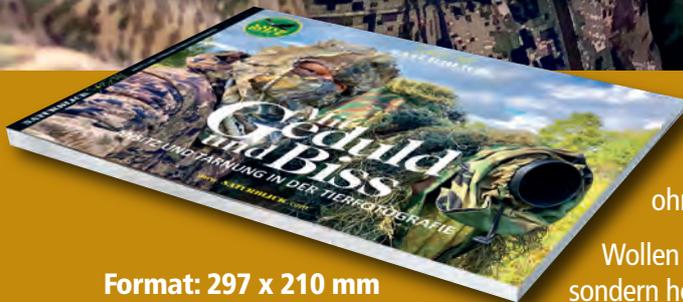
SPEZIAL

NATURBLICK

DAS MAGAZIN FÜR NATUR UND NATURFOTOGRAFIE

Mit Geduld und Biss

ANSITZ UND TARNUNG IN DER TIERFOTOGRAFIE



Format: 297 x 210 mm
128 Seiten, Offsetdruck
Klebebindung mit
Softcover

Gedruckte Version:
19,90 Euro
zzgl. Versandkosten

Digitale Version (PDF):
15,90 Euro
inkl. Versand per E-Mail

Wollen Sie Wildtiere in ihrem natürlichen Lebensraum fotografieren, ohne sie zu beunruhigen oder in ihrem ursprünglichen Verhalten zu stören?

Wollen Sie dabei keine Standardbilder machen, von denen es schon zu viele gibt, sondern herausragende Tierbilder, die den Betrachter in ihren Bann ziehen?

Dann müssen Sie dieses NATURBLICK-Spezial lesen!

- Aus der Praxis für die Praxis
- Informativ
- Spannend erzählt

In diesem NATURBLICK-Spezial zeigt eine Auswahl von Naturfotografen ihre besten Ansitzbilder und berichtet in faszinierenden Geschichten von deren Entstehungsprozess.

Erleben Sie den Puls der Natur, und lassen Sie sich entführen in die unbekannte Wildnis Europas, um dort am Abenteuer „Ansitzfotografie“ teilzuhaben und so Inspirationen für eigene naturfotografische Projekte zu gewinnen!

Das NATURBLICK-Spezial ist ausschließlich über den NATURBLICK Verlag erhältlich!

Per E-Mail: verlag@naturblick.com

Über den Postweg: **NATURBLICK Verlag Peter Scherbuk, Meißner Landstraße 138 b, 01157 Dresden**

Per Fax: **+49 (0) 351 / 442 63 46** Sie können Ihre Bestellung aber auch über unsere Internetseite www.naturblick.com abschicken!